



Fluss in Simatuoh, hinter dem Pfarrhaus

Theologisches Seminar In Sabah (Sts)

Dozent Für Biblische Fächer

Projekt-Nr. 200.1010

17. Rundbrief

Januar 2024

Daniel Gloor

Malaysia

Weihnachten in Sabah

Am 23. Dezember bestieg ich den Bus von Kota Kinabalu nach Keningau, das im Süden von Sabah liegt. Die Busreise dauerte dreieinhalb anstatt zweieinhalb Stunden, wie es üblich ist wegen des Weihnachtsverkehrs. In Keningau holte mich mein Patenkind Manuel mit einem Gemeindemitglied am Busbahnhof ab. Danach ging die Fahrt weiter bis ins Landesinnere. Es waren weitere zweieinhalb Stunden Autofahrt, bis wir in Simatuoh, einem 300-Seelen-Dorf im Herzen des Murut-Landes ankamen. Die Murut sind einer der Stämme in Sabah. Manuel betreut die Gemeinde in Simatuoh und in Liningkar, das sechs Kilometer von Simatuoh entfernt ist, seit einem Jahr. Simatuoh und Liningkar sind sehr einfache Dörfer, die keinen Laden und auch keine Klinik haben. Wenn man etwas einkaufen möchte oder ins Spital muss, dann ist Nabawan der nächstgelegene Ort, der eine Stunde mit dem Auto entfernt ist. Wenn man grössere Einkäufe tätigen muss oder an einer ernsthaften Krankheit leidet, dann muss man bis nach Keningau fahren.

Manuels Pfarrhäuschen ist ein Holzhaus mit zwei Stockwerken. Im oberen Stockwerk befinden sich das Schlafzimmer, das auch als Büro dient, und das Wohnzimmer. Ausser dem Bürotisch und einem Stuhl hat Manuel keine Möbel. Wir schliefen auf einer Matratze am Boden und sassen auch am Boden, um uns zu unterhalten. Im unteren Stockwerk ist die Küche, die fast so gross ist wie das obere Stockwerk und ein WC. Die Küche ist gross, da sie auch für Kirchenanlässe gebraucht wird. Manuels Haus hat Elektrizität und Wifi. Das Wasser, das in der Küche und im WC benützt wird, ist Regenwasser. Damit wird auch geduscht und das Geschirr gewaschen. Wenn der Wassertank leer ist, dann muss man sich im Fluss waschen. Das Wasser, das fürs Kochen, Abwaschen und Wäsche Waschen gebraucht wird, kommt auch aus dem Fluss. Krokodile hat es in der Nähe der Wasserstelle keine. Was aber Manuel des Öfteren rund ums Haus findet, sind Schlangen und Skorpione. Daher liess ich immer das Licht brennen, wenn ich nachts aufs WC hinunter musste.

Das Erste, was mir bei meinem Besuch in Simatuoh auffiel, war das Trinkgelage in einem Haus nahe der Kirche. Rund zwanzig Männer an einem Tisch und fünf Frauen – eine Frau mit einem Säugling – an einem anderen Tisch, sassen gemütlich auf der Hausterrasse, um Bier zu trinken. Diese Gruppe von Männern und Frauen war während meines dreitägigen Aufenthalts in Simatuoh jeweils von 10 Uhr morgens bis manchmal 2 Uhr morgens am folgenden Tag auf dieser Terrasse versammelt. Neben dem Trinken haben sie auch laute Musik gehört, und wenn keine Musik zu hören war, dann sangen die Männer traditionelle Murut-

lieder. Unter dem Jahr geschieht ein solches Trinkgelage zwei bis drei Mal die Woche. An Weihnachten dauert das Trinkgelage aber mehrere Tage, da einige Männer ausserhalb des Dorfes arbeiten und für die Weihnachtszeit ins Dorf zurückkehren, um das Zusammensein mit ihrer Familie und ihren Freunden zu geniessen. Aber am 25. Dezember, für den Weihnachtsgottesdienst am Abend, kam die ganze Gruppe zum Gottesdienst. Sie setzten sich nicht in der Kirche, sondern sassen ausserhalb der Kirche. Einige dieser Männer sind eigentlich Mitglieder der Basel Christian Church of Malaysia (BCCM) in Simatuoh. Leider erlebt die Kirchgemeinde seit einigen Jahren eine Familienfehde: Die eine Hälfte der Familie geht in die Kirche, während die andere Hälfte trinkt und Musik hört, die manchmal besonders laut ist, um den Sonntagsgottesdienst zu stören.



Kirche in Simatuoh

Am 24. Dezember besuchten wir einige Kirchenmitglieder vor dem Abendgottesdienst. Unser Besuch fing mit den trinkenden Männern und Frauen an. Manuel fand es wichtig, dass wir jede einzelne Person begrüessen und ihnen fröhliche Weihnachten wünschen. Ich habe nachträglich erfahren, dass diese Leute unsere kurze Begrüssung geschätzt haben. Danach fuhren wir zu verschiedenen Familien, um für die kranken und betagten Familienmitglieder zu beten. Hausbesuche des Pfarrers sind sehr wichtig und sehr willkommen. Es gilt als Zeichen

der Wertschätzung auch immer etwas zu trinken (keinen Alkohol) und essen anzubieten.

Bei diesen Hausbesuchen ist mir vor allem aufgefallen, wie die Familienmitglieder mit Krankheiten der älteren Menschen umgehen. Einige Male hörte ich, dass diese Dame oder jener Herr Bauch- oder Beinprobleme habe, weil er oder sie schon alt sei. Daher werden oftmals diese älteren Personen nicht in die Klinik nach Nabawan oder ins Spital nach Keningau gefahren. Man kauft ein Medikament in der Apotheke wie das Allheilmittel Panadol und verabreicht es der älteren Person. Wenn die Situation sich nicht bessert, dann ist eben das Alter schuld und Gott wird es durchs Gebet schon richten. Ein anderes Problem ist die Einnahme der vom Arzt verordneten Medikamente. Eine Frau erzählte uns, dass sie am Nachmittag Kopfschmerzen hatte. Sie sei dann nach Hause gegangen und habe das Medikament gegen den Bluthochdruck eingenommen. Danach sei es ihr wieder besser gegangen. Mit anderen Worten, die ältere Generation in den abgelegenen Dörfern nimmt oftmals nur dann vom Arzt verordnete Medikamente ein, wenn es ihr schlechter oder schlecht geht. Sie haben Mühe zu verstehen, dass es ihnen gut geht, weil sie ein Medikament täglich einnehmen. Da es dieser Frau eben nicht gut ging, bat sie uns, für sie zu beten. Hätte sie aber das Bluthochdruckmedikament morgens eingenommen, hätte sie sich den ganzen Tag wohl gefühlt.

Predigen als «orang putih»

Am 24. Dezember predigte ich in Liningkar, das ein noch kleineres Dorf ist als Simatuoh. Es war das erste Mal in der Geschichte dieses Dorfes und auch Simatuohs, dass ein weisser Mann die Predigt hielt. Die Kapelle war wunderbar geschmückt. Das Eingangslied war Stille Nacht Heilige Nacht, das in der Murut-Sprache gesungen wurde, während die ganze Gemeinde echte Wachskerzen in den Händen hielt. Es war eine wundervolle besinnliche Stimmung. Alle Lieder während des Gottesdienstes wurden in der Murut-Sprache gesungen. Die Liturgie und die Predigt waren aber auf Malaysisch.

Manuel hatte mir zuvor gesagt, dass ich die Predigt einfach halten, also keine komplizierten theologischen Wörter und Satzstrukturen benutzen sollte. Ich hatte mich entschieden, frei zu predigen, das heisst ohne Textvorlage. Ich hatte natürlich die Predigt in meinem Kopf gegenwärtig. Es war das erste Mal, dass ich auf Malaysisch frei gepredigt hatte. Dies erlaubte mir, die Gemeinde immer anzuschauen und damit ihre Aufmerksamkeit nicht zu verlieren. Ich war erstaunt, wie ruhig es während der Predigt war, obwohl auch Kinder am Weihnachtsgottesdienst gegenwärtig waren. Ein „orang putih“ („weisser Mann“), der auf Malaysisch predigt, kann in einem Dorf noch eine Attraktion sein.



Predigt in Liningkar

Am 25. Dezember predigte ich am Morgen nochmals in Liningkar und am Abend in Simatuoh. In Liningkar wurden nach dem Gottesdienst und in Simatuoh vor dem Gottesdienst köstliche Gerichte bereitgestellt, die von den Gemeindefrauen zubereitet worden waren. Ich schätzte vor allem den frischen Fisch aus dem Fluss, in dem Manuel sich waschen muss, wenn der Wassertank leer ist. Ich hätte am liebsten den Fisch alleine gegessen, da er so lecker war. Die Frauen bereiteten auch ein Farn Gemüse zu, das ich äusserst gerne esse. Man kriegt dieses Farngericht kaum in Kota Kinabalu. Man findet diesen jungen Farn an den Wegrändern, wo er wild wächst.

Eine Besonderheit einiger einheimischer Kirchgemeinden in Sabah sind die Festlichkeiten nach dem Gottesdienst. Im Falle von Simatuoh begann der Gottesdienst um 19 Uhr und endete um 21 Uhr. Die Festlichkeiten endeten aber erst um 2 Uhr morgens! Ich ging aber um 22 Uhr schlafen. Im ersten Teil dieser Festlichkeiten werden verschiedene Geschenkkörbe an die Gemeindefrauen verteilt. Diese Geschenkkörbe sind die Preise für die verschiedensten Wettbewerbe, die am 24. Dezember nach dem Gottesdienst in der Kirche stattfinden. Es gibt Geschenkkörbe für die Dekoration der Kirche, für das Sauberhalten der Kirche, fürs Singen, fürs Tanzen, und vieles mehr. Im zweiten Teil der Festlichkeiten,

der sich sehr lange hinzieht, findet ein Lottospiel statt. Das eingenommene Geld geht in die Kirchenkasse. Die Preise sind ganz verschiedener Art wie Schüsseln und Behälter für die Küche, Zahnbürsten und Zahnpaste. Ausser Manuel und ich waren auch Lukas, ein gemeinsamer Freund, und Manuels Bruder Anjelo an diesem Gottesdienst anwesend. Lukas ging um Mitternacht und Manuel um 1 Uhr ins Bett. Nur Anjelo, der Jüngste, hielt es bis 2 Uhr aus und erzählte uns beim Frühstück von der Verlosung der Zahnbürsten und der Zahnpaste.



*Gottesdienstteilnehmer*innen in Liningkar*

Unterrichten am STS (Sabah Theological Seminary)

Wie in allen vorherigen Semestern unterrichte ich auch dieses Semester vier Kurse. Dies ist die obligatorische Anzahl Kurse für vollamtliche Dozenten und Dozentinnen am STS, die keine administrativen Verantwortungen haben. Jedes Semester unterrichte ich Hebräisch. Dieses Semester unterrichte ich wieder einmal «Weltreligionen», das heisst Religionen, die in Malaysia wichtig sind wie Hinduismus, Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus. Islam wird in einem separaten Kurs unterrichtet.

Jedes Semester unterrichte ich zwei Kurse für Graduierte, die ihr Wissen vertiefen wollen, nachdem sie einige Jahre in einer Kirchgemeinde gedient haben. Ein Kurs ist im Alten Testament und ein anderer Kurs im Neuen Testament geplant. Für dieses Semester habe ich zwei Themen gewählt, die viele Diskussionen in den Kirchen auslösen und eine gewisse Klärung nötig machen. Im Neuen Testa-

ment behandle ich dieses Semester die Wunder und Zeichen Jesu in den vier kanonischen Evangelien. Fürs Alte Testament habe ich folgenden Titel gewählt: «Siapakah Syaitan?» (Wer ist der Teufel?) Viele Kirchen in Sabah lesen das Alte Testament von einer neutestamentlichen Perspektive aus, was ja von der christlichen Seite her sicher legitim ist. Aber damit sehen die Studierenden nicht, dass Satan im Alten Testament nicht dieselbe Rolle zukommt wie in den Jesusgeschichten. Dieser Kurs sollte den Studierenden helfen, die Texte, wo das Wort Satan und die Figur Satan vorkommen, sorgfältiger und kontextueller zu lesen, um damit ihren Gemeinden angemessenere Erklärungen zu geben.



Hebräisch-Klasse am STS

Arabisch lernen in Kairo

Die letzten Jahre flog ich ein oder zwei Mal im Jahr nach Amman, um mein Arabischstudium weiterzuführen. Mein letzter Aufenthalt in Amman war im Juni letzten Jahres. Einen Monat später wanderte meine Arabischlehrerin Bassima mit ihrem Mann Nasir nach Kanada aus, wo eine Tochter mit der Familie in Calgary und die andere Tochter mit der Familie in Edmonton lebt. Bassima und ich führen den Arabischunterricht weiter über Zoom. Ich habe jeden Sonntagmor-

gen von 5 bis 7 Uhr Arabischunterricht. Ich vermisse aber Bassimas leckere Gebäcke, die sie jedes Mal bereitstellte. Nächste Woche beginnen wir arabische Romane zu lesen, die von Palästinensern und Palästinenserinnen geschrieben wurden. In Malaysia kann ich über Amazon arabische Literatur auf Arabisch kaufen.

Seit der Krieg in Gaza ausgebrochen ist, haben Bassima und ich auch viel über dieses Thema gesprochen, da Bassima und ihr Mann Nasri aus Palästina stammen. Bassima erzählte mir, dass die eine Enkelin ihr gesagt habe, dass Bassima mit ihr nicht Arabisch sprechen sollte, wenn ihre Freundinnen nach Hause zu Besuch kämen. (Zurzeit wohnen Bassima und Nasri bei einer der beiden Töchter, bis sie im März in ihre eigene Wohnung einziehen können.) Die Enkelin will nicht, dass ihre Freundinnen wissen, dass sie Araberin ist und ihre Grosseltern Palästinenser*innen sind. Ich fragte Bassima einmal, ob sie sich nicht nach Amman sehne. Sie sagte, dass sie hier in Kanada als Christin die Freiheit genieße, dass ihre Kirchengemeinde aus arabisch-sprechenden Christen und Christinnen bestehe, und dass sie immer arabisches Essen zubereite. Sie vermisse manchmal Amman aber sie hätte kein Zuhause mehr in der jordanischen Hauptstadt.

Obwohl ich die zwei wöchentlichen Arabischstunden mit Bassima sehr genieße, fehlt mir aber die arabische Umgebung, da ich am STS und in Kota Kinabalu mit niemandem Arabisch sprechen kann. Daher habe ich mich entschieden, meine frühere Schule Dar Comboni in Kairo anzuschreiben, wo ich im Jahre 2006/07 Arabisch und Islam studiert habe. Die Schule, die vom päpstlichen Institut in Rom anerkannt ist, war sofort einverstanden, mir Privatstunden zu geben. Ich verbrachte damit zwei Wochen im Dar-Comboni-Zentrum im letzten November und kehre Ende Mai dieses Jahres wieder dorthin zurück.

Mein Arabischlehrer vertieft mit mir klassische (koranische) arabische Grammatik und meine Lehrerin führt mich in die Koranlektüre ein. Ich liebe arabische Grammatik, da sie sehr logisch und klar ist. Mit meiner Koranlehrerin lesen wir eine Sure nach der anderen. Wir haben mit den kürzesten Suren am Ende des Korans begonnen. Nachdem ich ihr die Sure so gut als möglich vorgelesen habe, erklärt Intisar, die vor drei Jahren in Islamwissenschaften doktoriert hat, die Sure anhand der islamischen Kommentare. Sie erklärt jedes Wort, jede Wendung und den historischen Kontext der Sure. Danach muss ich als Hausaufgabe einen ein- bis zweiseitigen Kommentar über die Sure auf Arabisch schreiben. Dazu brauche ich einen ganzen Morgen, da mir noch viele arabische Wörter unbekannt sind. Aber ich liebe es, Texte auf Arabisch zu schreiben, obwohl ich noch zu viel Zeit brauche und noch zu viele Fehler mache.

Intisar und ich lesen nicht nur den Koran zusammen. Intisar wollte auch, dass ich kurze Artikel über den Gaza-Krieg auf Arabisch lese. Dies war sehr span-

nend, da Intisar nicht die bekannten Medien im Internet sucht. Zum Beispiel gab sie mir einmal einen kurzen Artikel von russischen Medien, die in Ägypten auf Arabisch ihre Nachrichten im Internet verbreiten. Bei unseren Diskussionen über den Gaza-Krieg, die auf Arabisch, aber oftmals auch auf Englisch geführt werden müssen, ist mir aufgefallen, wie sehr die Juden von Muslimen gehasst werden. Dies erlebe ich auch in Malaysia. Sei es mein Hausarzt oder der Leiter des Kraftraums, der Antisemitismus ist enorm unter vielen Musliminnen und Muslimen. Als ich in Kairo war, las ich ein Buch, das von einer jüdischen Ägypterin geschrieben wurde, die aber nach New York ausgewandert war.



Islam-Klasse am STS

In diesem Buch, das den Titel «Zikrayat: Eight Jewish Women Remember Egypt»¹ trägt, beschreibt die Autorin Nayra Atiya die Lebenserfahrungen von acht jüdischen Frauen in Kairo und in Alexandria. Alle acht Frauen mussten auswandern oder verließen Ägypten freiwillig, da das Leben zur Zeit Nassers für sie und ihre Familien immer schwieriger oder gar unmöglich wurde. Ich erzählte Intisar, meiner Koranlehrerin, dass ich dieses Buch gelesen habe und

¹ Nayra Atiya: «Zikrayat: Eight Jewish Women Remember Egypt», American University in Cairo Press, 2020, 131 Seiten.

dass diese jüdischen Frauen Ägypten bis heute in ihren Herzen tragen. Für Intisar ist es fast unmöglich einzugestehen, dass es auch «gute» Juden und Jüdinnen gibt. Viele Muslim*innen, dies hat mir auch Bassima bestätigt, unterscheiden nicht «zwischen Juden, Zionisten und Israelis». Für die Mehrheit der Muslime ist alles dasselbe. Der Kraftraumleiter in Kota Kinabalu sagte mir, dass alle Juden Lügner sind. Ich fragte ihn, wie vielen Juden er schon begegnet sei. Keinem. Ich fragte ihn dann, wie er sich fühle, wenn die Chinesen in Malaysia sagen, dass die Malaien faul seien. Stimme diese allgemeine Aussage über die Malaien? Natürlich verneinte er diese Aussage, da er selbst Malaie ist.

Der Gaza-Konflikt in Malaysia

Malaysia hat keine diplomatischen Beziehungen zu Israel. Malaysia erlaubt aber Christ*innen und Muslim*innen Israel zu besuchen. Malaysia ist eines der eifrigsten Länder auf diesem Planeten, das die Palästinenser*innen bedingungslos unterstützt. Der 7. Oktober 2023 und das, was danach folgte, war der Anlass, um diese bedingungslose Unterstützung Malaysias gegenüber den Palästinensern zu zeigen. Der Premierminister Anwar hat Hamas seine volle Unterstützung zugesagt. Überall tauchten palästinensische Flaggen auf, und T-Shirts mit dem Namen Palästina wurden verkauft. Muslime versammelten sich in Moscheen, vor den Moscheen und in den Fußballstadien, um für die Befreiung Palästinas zu beten. Im November wurde in den öffentlichen Schulen eine ganze Woche dem Thema Palästina gewidmet. In West-Malaysia brachte ein Primarschullehrer Plastikgewehre ins Klassenzimmer, um den Krieg zwischen Hamas und Israel mit seinen Schülern und Schülerinnen nachzuspielen. Ich fragte mich, wer von den Schülern und Schülerinnen israelische Soldaten spielen wollte. In Sabah lernte der fünfjährige Sohn meines Patenkindes Rommy, Daniel, die Palästina-Flagge zu malen und die Israel-Flagge, die nicht gemalt wurde, zu hassen. Einmal brachte ich Daniel mit seinem Vater in ein Restaurant zum Mittagessen. Auf dem Weg war eine Palästina-Flagge, die Daniel sofort erkannte und dabei meinte «Israel – jahat» (Israel – böse). Ein chinesischer Mann, der vor seinem Haus eine Israel-Flagge hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Während Malaysia den Palästinenser*innen also uneingeschränkte Unterstützung gibt, wird nichts über die mehrheitlich muslimischen Rohingya-Flüchtlinge aus Myanmar gesagt, die, zum Beispiel, weder in Malaysia noch in Indonesien an Land dürfen. Flüchtlinge, die an der Küste anlangten, wurden mit ihren Booten ins Meer zurückgestossen. Wie ein NZZ-Korrespondent einmal zutreffend schrieb: «Die muslimische Solidarität hört an der Landesgrenze auf.»

Auf der anderen Seite sind die Christen und Christinnen. Viele unter ihnen unterstützen Israel bedingungslos. Für sie ist das Israel Netanyahus dasselbe wie

das biblische Israel. Die Gerechtigkeitsfrage, die ein Kernstück des biblischen Israels hätte sein sollen, wird gar nicht gestellt. Die Ursachen, wieso Israel im Jahre 722 v.Chr. ins Exil nach Assyrien und Judäa im Jahre 587 v.Chr. ins Exil nach Babylon gehen musste, werden nicht erkundet. Auch haben viele Christen und Christinnen in Sabah keine Ahnung, dass zur palästinensischen Bevölkerung tausende Christen und Christinnen gehören und dass im Gaza-Streifen 1'800 palästinensische Christen und Christinnen leben. Von der modernen Geschichte des Mittleren Ostens haben meine Studierenden nicht die geringste Ahnung. In den Gottesdiensten am STS wurde der Krieg in Gaza nie erwähnt. In den Gebeten am STS wurde nie für Gaza gebetet. Die Situation hier in Malaysia und natürlich um ein Vielfaches mehr im Mittleren Osten ist so verfangen und kompliziert, dass ich mich immer mehr frage, ob es je zu gegenseitigem Zuhören und Verstehen kommen kann.



Mauergemälde beim Hyatt Hotel in Kota Kinabalu

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden (für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 200.1010 angeben):

Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel

Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,
SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33

Impressum	Mission 21 ist eine weltweite Gemeinschaft von Partnerkirchen und Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. Gemeinsam engagieren wir uns seit über 200 Jahren auf der Basis des christlichen Glaubens für ein Leben in Würde für alle Menschen. Wir leisten nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit sowie humanitäre Hilfe. Dabei bieten wir Partizipationsmöglichkeiten an der weltweiten Kirche. Als internationale Lerngemeinschaft schaffen wir Raum für transkulturellen Austausch und interreligiöse Zusammenarbeit und fördern das Verständnis für globale Zusammenhänge.
Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Mission 21, sofern nicht anders erwähnt.	
Daniel Gloor	
Sabah Theological Seminary, P.O. Box 11925 MY 88821 Kota Kinabalu	
Malaysia	
Tel: +60 19 808 99 61	
E-Mail: danielandregloor@yahoo.com	